

Gisela Eife

Die doppelte Dynamik: Was treibt und was hilft den Menschen mit psychischen Störungen?

Vortrag auf der DGIP Tagung 2008 in Berlin und Veröffentlichung im Tagungsband: Macht – Lust (Lehmkuhl, U. Hg.) 2009

Die doppelte Dynamik: Was treibt und was hilft den Menschen mit psychischen Störungen?

1

Doppelte Dynamik in jedem Phänomen 3

Adlers Konzeptualisierung der Bewegung 4

Die erste Dynamik, die Dynamik des Überwindungsstrebens 4

Worum geht es der Patientin, wenn sie zur Therapie kommt? 4

Die zweite Dynamik, die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls 5

Worum geht es der Patientin eigentlich? 5

Das Auftauchen des Gemeinschaftsgefühls im Gegenwartsmoment 7

Situation 8

Mein Kommentar 9

Zusammenfassung 12

Literatur 13

Double dynamics: What drives and what helps individuals with mental disorders?

Analytic Individual Psychologists are trained to recognize and to interpret the negative. Thus we might ignore the double dynamics which, according to Adler, is incorporated in every symptom, in every psychological movement. And, at the same time, we might ignore the constructive, integrating aspects of community feeling. Adler's writings are described phenomenologically and illustrated in a case study.

Zusammenfassung

Wir analytischen Individualpsychologen sind trainiert, das Negative wahrzunehmen und zu deuten. Dabei besteht die Gefahr, dass wir die "doppelte Dynamik" übersehen, die nach Adler in jedem Symptom, "in jeder seelischen Ausdrucksbewegung" enthalten ist. Und damit übersehen wir gleichzeitig die konstruktiven, integrierenden Aspekte des Gemeinschaftsgefühls. Adlers Ausführungen werden in einer phänomenologischen Beschreibung veranschaulicht und an einer Fallvignette diskutiert.

Adler hinterließ uns kein Theoriegebäude. Das wird manchmal bedauert, und man sagt: Er war eben kein glänzender Denker und Theoretiker wie Freud und Jung. Ich meine, das ist in

seinem Menschenbild begründet. Mit einem Theoriegebäude und der modernen Diagnostik blicken wir auf den individuellen Menschen und überlegen, wo er sich einordnen ließe. Die Individualpsychologie aber fragt nach dem Subjektiven des Lebens und Erlebens (Witte 2008, S. 137). Adler hinterließ uns ein psychodynamisches Modell, das eher einem allgemeinen Lebensprinzip entspricht als einer psychologischen Theorie. Wenn Adler schreibt, der Lebensstil werde in den ersten Lebensjahren entwickelt aufgrund der kindlichen Notsituation, dann ist damit ausgedrückt, dass der Lebensstil sich in den "primären pathogenen Objektbeziehungen" entfaltet, da er dazu dient, das eigene Überleben gerade in der primären Umwelt zu sichern. Selbstverständlich werden diese internalisierten Objektbeziehungen auch auf den Therapeuten übertragen, wenn sich der neurotische Lebensstil des Patienten in der Therapie manifestiert, wie Antoch (2006, S. 352) ausführt. Die primären pathogenen Objektbeziehungen wurden vor allem von Kernberg ausgearbeitet. Selbstverständlich kann ich auch auf die pathogene Bindungsform fokussieren, die in den primären Beziehungen vorherrschend war, wie dies in der Bindungstheorie weiter ausgearbeitet worden ist. All dies sind wichtige Konkretisierungen von Adlers abstraktem Modell.

Adler hinterließ uns ein zweites großes Vermächtnis: sein Konzept des Gemeinschaftsgefühls. Sein eigenes Bemühen um dieses Konzept ist geprägt von seinem intuitiven Wissen um die große Bedeutung, aber auch um die Möglichkeit des Missbrauchs dieses Konzepts.

"Gefährlich scheint mir der Missbrauch der Idee des Gemeinschaftsgefühls in der Form, die gelegentliche bisherige Ungeklärtheit des Weges zum Gemeinschaftsgefühl dazu zu benützen, gemeinschaftsschädliche Anschauungs- und Lebensformen gutzuheißen und zu forcieren unter dem Titel der Rettung der gegenwärtigen oder sogar einer zukünftigen Gemeinschaft" (Adler 1933b/2008b, S. 72). Und er betont: "Die absolute Wahrheit" ist "dem menschlichen Vermögen unzugänglich" (ebd. S. 161). In Adlers letzten Jahren wird sein theoretisches Bemühen um das Konzept des Gemeinschaftsgefühls mehr und mehr abgelöst von seinem (missionarischen) Eifer, das, was er seit dem Ersten Weltkrieg als wesentlich erkannt hatte, auch umzusetzen und möglichst viele Menschen davon zu überzeugen.

In diesem Aufsatz werde ich nicht vom Gemeinschaftsgefühl als "richtunggebende[m] Ziel" (Adler 1933i, S. 261), sinnstiftender Idee, oder, in Antochs Weiterentwicklung, vom "Sinn für das Selbstsein im Bezogensein" (Antoch 2000, S. 37) ausgehen, sondern vom Erfahrungsaspekt des Gemeinschaftsgefühls. Diesen Aspekt habe ich auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Litauen (Eife 2008b) vorgetragen. In diesem Aufsatz will ich ihn in einer Fallvignette veranschaulichen.

Doppelte Dynamik in jedem Phänomen

Schon 1918 schreibt Adler, wie "die Erfahrung von der überragenden Notwendigkeit der Gemeinschaftsbestrebungen" gegen das "Verlangen nach Macht" streitet (Adler 1918e, S. 527). In seinem Aufsatz über Dostojewski schildert Adler, wie Raskolnikow die Treppe hinaufsteigt, eine alte Wucherin zu töten, und dabei "Herzklopfen" (Adler 1918c, S. 284) verspürt. "Aus dieser Erregung seines Blutes spricht das Gemeinschaftsgefühl" (Adler 1928m, S. 235).

Diese „doppelte Dynamik“ (Adler 1929f, S. 247) ist nach Adler in jedem Phänomen enthalten. Diese These ist fundamental für Adlers phänomenologische Sicht. Man kann "die gleichlaufenden Linien und Bewegungsformen des Gemeinschaftsgefühls und des Strebens nach Überlegenheit in zwei oder mehreren Ausgestaltungen" (ebd. S. 247) wahrnehmen. Phänomenologisch ist alles präsent, nur sehen wir es nicht sofort. Die doppelte Dynamik ist nach Adler "im neurotischen Symptom genau in der gleichen Weise" zu sehen "wie in irgendwelchen anderen Lebensäußerungen" (ebd. S. 246). Bei schweren Persönlichkeitsstörungen empfinde ich die doppelte Dynamik wie eine lebensverneinende und eine lebensbejahende Bewegung. Abgesehen von einer möglichen real lebensgefährdenden Symptomatik ist die Lebendigkeit der Patientin durch die Fiktionen ihres Lebensstils so eingengt und förmlich erstarrt, dass ich jede spontane Lebensäußerung wie ein neu und wieder gewonnenes Leben begrüße. Die lebensverneinende Bewegung ist in all unseren Vorstellungen und Fiktionen enthalten, wie unser Leben verlaufen soll: in milden Formen in unserem Leidvermeidungswillen und im Wunsch, unser Leben zu kontrollieren und zu beherrschen. Während diese Fiktionen auf Beständigkeit aus sind, ist (meines Erachtens) im Gemeinschaftsgefühl die Erfahrung der spontanen Lebendigkeit enthalten, eine lebensbejahende Bewegung, ein Mitfühlen mit sich selbst und mit anderen. Beide Impulse, die Dynamik der Fiktionen und die Dynamik des spontanen Lebens selbst, sind in uns präsent. Auch Symington (2007, S. 1409) geht in Anlehnung an Bion von zwei Kräften aus, die im Menschen wirken; die erste Kraft vermeidet Leid und arbeitet gegen Integration, die andere lässt allmählich Kohärenz und Integration im Inneren entstehen. Bisher habe die Psychoanalyse auf die erste, wohingegen Symington nun auf die zweite fokussiert. Bei Dostojewski bemerkt Adler diese "doppelte Bezogenheit jeder Figur". Jeder Held "bewegt sich mit Sicherheit im Raum, der einerseits abgegrenzt wird durch das isolierte Heldentum, wo der Held sich in einen Wolf verwandelt, andererseits durch die Linie, die Dostojewski als Nächstenliebe so scharf gezogen hat" (Adler 1918c, S. 289).

Die doppelte Bezogenheit jeder Figur wird in ihren Bewegungen erkennbar.

Adlers Konzeptualisierung der Bewegung

Schon 1914 begann Adler die Psyche als Bewegung zu konzeptualisieren. "Wenn ich das Ziel einer Person kenne, so weiß ich ungefähr, was kommen wird. Und ich vermag es dann auch, jede der aufeinanderfolgenden Bewegungen einzureihen, im Zusammenhang zu sehen und meine ungefähre psychologische Kenntnis des Zusammenhangs fortlaufend zu korrigieren oder anzupassen" (Adler 1914h, S. 20). Im gleichen Aufsatz beschäftigte Adler das Problem, dass man "lebendige Bewegung in Worte, in Bilder einfangen" (ebd. S. 24) muss, sobald wir anfangen, die Bewegungen zu beschreiben.

1926 fragt Adler: "Ist denn das so sicher, dass wir alle Bewegung sind, unser Leben nur als Bewegung zu fassen ist?" (Adler 1926k, S. 137).

1932 ist seine Antwort: Ja. „Wir stehen auf dem Standpunkt, unter Seele einen Teil des Lebens zu verstehen, der alle bewegten Strukturen des Lebens in sich tragen muss" (Adler 1932h, S. 249). "Erst wenn wir die seelische Ausdrucksform als Bewegung verstanden haben, nähern wir uns dem Verständnis" (Adler 1932i, S. 264). "Wir fangen die Bewegung ein, sehen sie so, als ob sie geronnene Bewegung, Form, im Ruhezustand wäre" (ebd. S. 264). Ein Jahr später schreibt Adler: "Der menschliche Geist" ist nur allzu sehr gewöhnt, "alles Fließende in eine Form zu bringen, nicht die Bewegung, sondern die gefrorene Bewegung zu betrachten, Bewegung, die Form geworden ist" (Adler 1933i, S. 22). Und Adler stellt fest, dass seit jeher die Individualpsychologen auf dem Weg sind, "was wir als Form erfassen, in Bewegung aufzulösen" (ebd. S. 23).

Ich will versuchen, am Beispiel eines Patienten die Form in Bewegung aufzulösen. Dabei ist die Mit-Bewegung (Adler 1913j, S. 579; Heisterkamp 2005, S. 232) der Therapeutin für den gemeinsamen Prozess erforderlich.

Die erste Dynamik, die Dynamik des Überwindungsstrebens

Worum geht es der Patientin, wenn sie zur Therapie kommt?

Adlers Ansatz ist immer innerpsychisch zu verstehen. Es handelt sich um die (internalisierte) Verarbeitung von traumatischen Erfahrungen innerhalb der ersten Objektbeziehungen. Das angestrebte Ziel der Sicherheit und Überlegenheit soll uns lebenslang vor einer Retraumatisierung schützen. Unsere Frage: *Worum geht es der Patientin?*, lässt die neurotisch erstarrte Bewegungsform, die implizit im Gedächtnis gespeichert war, explizit werden; diese neurotische Bewegungsform stellt sich nun innerhalb der therapeutischen Beziehung in der

Übertragung dar und kann in Worte gefasst und damit symbolisiert werden. Dies soll in meiner Fallvignette veranschaulicht werden. Dabei spielt es für Adlerianer keine Rolle, ob wir diese Bewegungsform zunächst nur in einer berichteten Beziehungsproblematik beobachten oder innerhalb der therapeutischen Beziehung, da es sich um dieselben Bewegungsformen handelt. Wenn wir diese Bewegungsform einmal erkannt haben, werden wir sie immer auch in der therapeutischen Beziehung entdecken.

Die zweite Dynamik, die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls

Worum geht es der Patientin *eigentlich*?

Die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls geht aus von den positiven frühkindlichen Beziehungserfahrungen. Sie treten in den Hintergrund, wenn wir uns vor den traumatischen Erfahrungen sichern wollen. Deshalb prägen diese Sicherungsmechanismen unseren Lebensstil, und die zweite Dynamik, die des Gemeinschaftsgefühls, ist schwerer zu entdecken. Die erste Frage: *Worum geht es der Patientin?*, betrifft das meist unbewusste, aber immer unverstandene Streben der Patientin nach Überlegenheit und Sicherheit; die zweite Frage: *Worum geht es der Patientin eigentlich?*, stellte mein Lehranalytiker Rolf Schellack im kasuistischen Seminar, worauf wir alle in tiefes ratloses Schweigen versanken. Die Frage: *Worum geht es der Patientin eigentlich?*, führt zur zweiten Dynamik, zur Dynamik des Gemeinschaftsgefühls. Mit dieser Frage stellen wir das neurotische Ziel der Überlegenheit selbst infrage. Wir fragen nach dem tieferen Sinn. Es ist eine existenzielle Frage, die Frage nach meinem Leben, die Frage nach der Beziehung zu mir selbst, zum Mitmenschen, zur Natur und zum Kosmos. Und genau dies ist Adlers Definition des Gemeinschaftsgefühls. Gemeinschaftsgefühl ist für Adler die Fähigkeit zu Mitgefühl, ein "Sich-heimisch-Fühlen" (Adler 1928f, S. 225) in der Welt, ein "Einigsein mit dem All" (ebd. S. 229), "ein Eingebettetsein" (Adler 1931no, S. 192) und "die Verwachsenheit mit unserem Leben, die Bejahung, die Versöhntheit mit demselben" (Adler 1908b, S. 76, Fußnote 63 von 1922). 1928 erzählt Adler von einem Jungen, der an einem Charakterdefekt leiden soll: Er stiehlt und er läuft von Zuhause davon. Man könnte nun daraus folgern, dass er ein verwaorlostes Kind sei. Aber eine genauere Untersuchung ergibt, dass der Junge "ein ungeheures Zärtlichkeitsbedürfnis hat, und wenn er stiehlt, so nur deshalb, um Kameraden zu beschenken und sie zu Freunden zu gewinnen und so bei ihnen Zärtlichkeit zu erpressen, und er läuft auch nur zu Hause davon, wenn er das Gefühl hat, dass man sich mit ihm zu wenig beschäftigt und ihm zu wenig Wärme gibt" (Adler 1928c, S. 218).

Ein weiteres Beispiel für diese Dynamik: Eine Patientin bekämpft die Ungerechtigkeit und wütet dagegen, aber eigentlich geht es ihr um das Gute (Eife 2008a, S. 179). Sie will das Gute erreichen, indem sie das Böse gewaltsam ausrotten will. Das Erzwingende der ersten Dynamik, wie die Patientin dieses Ziel zu erreichen sucht, nämlich das Böse gewaltsam auszurotten, sehen wir vor allem, wenn wir nach Adler "den seelischen Ausdruck seines Inhaltes entkleiden" (Adler 1927j, S. 198). Mit Hilfe dieser Reduktion wird deutlich, dass wir das fiktive Ziel unbedingt – mit dem Willen zur Macht – erzwingen wollen. Nach Witte (Witte 2002, S. 99) ist aber dieses unbedingte Könnenwollen, wie er den Willen zur Macht ins Psychologische übersetzt, im Bereich der Mitmenschlichkeit, im Bereich der zweiten Dynamik, zum Scheitern verurteilt. Den Willen zur Macht habe ich (Eife 2001, S. 41) als übergeordnetes Motivationssystem beschrieben und in Beziehung zu Lichtenbergs Motivationssystemen (Lichtenberg 2000a, S. 61; 2000b, S. 102) gesetzt. Jetzt denke ich eher wie Reinert (2007, S. 37), der Adlers Behandlungsanweisungen weiterentwickelt hat, dass wir Gedanken Adlers, die uns wertvoll erscheinen, auslegen, vertiefen und weiterentwickeln sollten. Einige Kollegen und Kolleginnen sind diesen Weg schon gegangen.

Wenn Adler selbst im psychosomatischen Symptom des Herzklopfens von Raskolnikow ein Wirken des Gemeinschaftsgefühls sieht, dann wird deutlich, dass er die Wurzeln des Gemeinschaftsgefühls im leibseelischen Leben sucht. In den 30er Jahren versuchte Adler, das Gemeinschaftsgefühl mithilfe der Evolutionstheorie als eine Tatsache des Lebens zu begründen (Adler 1931no, S. 192; 1933i, S. 27), oder die absolute "Logik des menschlichen Zusammenlebens" (Adler 1926m, S. 160) dafür in Anspruch zu nehmen. Dies zeigt meines Erachtens, dass das Gemeinschaftsgefühl für ihn eine Grundgegebenheit des Lebens darstellt. Wenn wir der Quantentheorie (Görnitz 2008) glauben können, so gibt es nur die Verbundenheit, „gibt es keine einzelnen Objekte und alles ist lediglich ein einziger Quantenzustand“. „Das Einfache ist das Ganze“ (ebd. S. 312).

Adler spricht zwar vom Leben als "Stellungnahme" zur Welt, aber im Kontext wird deutlich, dass er tiefere Erlebens- und Verhaltensschichten meint. Es geht ihm um einen leibseelischen Lebensvollzug, darum, dass einer sich dem anderen "hingibt" (Adler 1931g, S. 74) und sich "heimisch fühlt in der Gesamtheit der Menschen" (ebd. S. 74) und dass "das ursprüngliche Interesse für den Zusammenhang" vorhanden ist (ebd. S. 74). Die Verbundenheit ist also eine ursprüngliche oder Grund-Gegebenheit des Menschen. Adler spricht nicht nur von der Erfahrung des Gemeinschaftsgefühls, sondern auch von der "Möglichkeit" dieser Erfahrung, nämlich von der "Möglichkeit einer Hingabe" für die andere Person, ein Interesse, welches mir "anhaftet" – "von dem ich gar nichts zu wissen brauche" (Adler 1932f, S. 214). Dieses

Interesse sei "die Grundmelodie, die in allen Ausdrucksformen sich wieder findet" (ebd. S. 215), etwa in der Art, "wie einer zum andern spricht und sich im Sprechen mit jemand verbindet", ebenso beim Hören und Sehen (ebd. S. 215).

Wenn ich den zitierten Aussagen Adlers folge, dann ist das Gemeinschaftsgefühl in seinem Ursprung uns gegeben als Ausdruck der Verbundenheit mit dem eigenen Leben und dem Leben anderer, weil das Leben uns allen gemeinsam ist. Darin enthalten ist die Möglichkeit, diese Verbundenheit zu erleben wie auch das Erleben selbst. In der individuellen Erfahrung kann freilich diese originäre Verbundenheit leidvoll gestört sein, und jeder neurotische Lebensstil versucht, sich vor diesem Leid, vor Einsamkeit und Isolation zu sichern.

Wenn ich aber die Frage stelle: *Worum geht es der Patientin eigentlich?*, dann lassen sich diese existenziellen Bedürfnisse auch in extremer Verzerrung erahnen: das Verlangen nach Respekt und Achtung, die Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit und die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. All diese existenziellen Bedürfnisse, die uns das Leben bejahen lassen, gehören für mich zum Bereich des Gemeinschaftsgefühls. Das heißt: Die doppelte Dynamik ist prinzipiell in jeder Lebensbewegung enthalten, auch wenn sich das Gemeinschaftsgefühl nur rudimentär äußert wie bei Raskolnikow.

Dabei ist bemerkenswert, dass diese Dynamik als Aktion eine Gegenbewegung zur ersten Dynamik wäre, aber eigentlich ein Loslassen des Eigenwillens bedeutet. Insofern ist die doppelte Dynamik keine dialektische Bewegung mit These, Antithese und Synthese.

Vielmehr sind es ineinanderlaufende Bewegungen, die zwei verschiedenen Dimensionen angehören. Als Vergleich lässt sich das Licht als Welle oder Teilchen anführen: es ist dasselbe in verschiedenen Zuständen oder noch genauer ausgedrückt, es ist dasselbe, aus verschiedenen Perspektiven gesehen.

Nur wenn die Selbstbezogenheit von sich lassen kann, wenn sie sich der Erfahrung, von einer Begegnung oder einem Problem ergriffen oder überwältigt zu sein, aussetzt, wird die „Wirklichkeit“ des Lebens, die Verbundenheit erfahren. Die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls ist die Bewegung des Lebens selbst.

Das Auftauchen des Gemeinschaftsgefühls im Gegenwartsmoment

Wann aber taucht das Gemeinschaftsgefühl im bewussten Erleben der Patientin auf, so dass eine Dynamik des Gemeinschaftsgefühls beginnen könnte, sofern es nicht abgewehrt wird.

Das Herzklopfen von Raskolnikow auf der Treppe hätte ein psychosomatischer Einbruch von Gemeinschaftsgefühl werden können, von mitmenschlichem Leben, ein Augenblick der Begegnung mit seinem eigenen Gemeinschaftsgefühl. Stern (2005) nennt diesen Augenblick

"Gegenwartsmoment". Diese neue Erfahrung hätte ein Innehalten der Bewegung bewirkt, und Raskolnikow hätte sein fiktives Ziel, durch den Mord an der alten Wucherin so groß wie Napoleon zu werden, sein lassen können. Einen solchen Gegenwartsmoment möchte ich an der Fallvignette aufzeigen.

Situation

Der Patient legt sich auf die Couch, schweigt kurz und stellt sofort eine Frage, was ungewöhnlich ist: ob ich mich an den Gegensatz von Joggen und Schwimmen erinnern könne. Ich brumme kaum hörbar eine Zustimmung anstatt Ja zu sagen, was auch ungewöhnlich ist. Er fährt fort, unterbricht sich, er müsse sich erst spüren, schweigt; dann will er weiterreden. Ich frage ihn, was los war. Er sagt, er sei froh über meine Frage; sie zeige ihm, dass ich präsent sei. Er habe sich ganz allein gefühlt. Ich frage, was vorher war. Der Patient schweigt, sagt dann: "Ich blieb an der Tür stehen. Sie gaben mir die Hand, ich hatte das Gefühl, Sie ziehen mich herein. Das war angenehm." Ich: "Und was war dann?" Nach längerem Schweigen sagt der Patient: "Irritierend ist Ihre neutrale und zurückhaltende Art, wie Sie mich begrüßen. Ich werde dann unsicher." Ich frage: "War es heute auch so?" Patient: "Heute beim Hereingehen haben Sie mich sogar angelächelt." Ich: "Sie lächelten mich auch an." Patient: "Ich freute mich, hier zu sein." Nach längerem Schweigen assoziiert er zu meiner Freundlichkeit, dass bei der Mutter hinter der Freundlichkeit eine dumpfe Leere und ein Desinteresse spürbar waren. (Sie war psychotisch.) Dann erzählt er, dass in ihm (anfangs) der Impuls aufkam, mir etwas Besonderes zu sagen. Dazu assoziiert er, dass er mit der Mutter in solchen besonderen Momenten eine gute Verbindung hatte. Aber er wisse, dass ich nichts von ihm erwarte. Ich: "Wirklich? Ist dies entlastend oder ein wenig traurig?" Der Patient meint zuerst, beides, ist sich nicht sicher.

Wir brauchen die ganze Stunde, um diese Anfangssituation zu klären (auch deswegen, weil der Patient oft schweigt und erst sich spüren möchte). Die Klärung ermöglichte uns gegen Ende der Stunde eine neue Erfahrung. Ich fragte ihn, ob er einen Fortführungsantrag stellen wolle, er bejahte, und ich freute mich darüber und sagte dies. Er blickt sich um, sieht, dass ich mich freue, setzt sich auf und sagt, das freue ihn. Er wirkt bewegt und ist still. Dann fragt er, ob er die Therapie auch privat zahlen könne? Ich bejahe und sage, dass die Krankenkasse uns die Fortführung der Therapie sicherlich genehmigen wird. Dann frage ich: "Sie haben sich aufgesetzt? Welcher Impuls war da?" Der Patient sagt: "Ich wollte Sie sehen." Ich: "Das war bewegend, oder?" Patient: "Ja, zu sehen, dass Sie sich freuten." Ich: "Sie sind allmählich hier angekommen?"

Er lächelt und nickt. Ende der Stunde

Mein Kommentar

Welche Bewegungen sind hier Form geworden?

1. *Erste Bewegungsform, etwas Besonderes erzählen*: Er fühlte sich von mir hereingezogen, empfand es als angenehm. Mein Lächeln verstärkte wohl die ihn zu mir hereinnehmende Bewegung. Diese Verstärkung ähnelte einem Impuls seiner Mutter; sie erwartete ein neurotisches Mit-Einschwingen in eine aufgeblähte mütterliche bzw. noch ungetrennte gemeinsame Lebensbewegung; sie wollte ihn, wie Kohut es ausdrückt, als idealisiertes Selbstobjekt (Kohut, zit. v. Stolorow 1996, S. 95) benutzen. Dieser übergriffige Aspekt der ambivalenten Mutter-Übertragung hatte in der Vergangenheit zu Wutausbrüchen und zu drängenden Suizidgedanken geführt. Im Verlauf der Therapie hatte der Patient mich mehrmals getestet, ob ich ihn vereinnahme oder freigebe. Dieses Problem hat sich für ihn befriedigend gelöst. Mein Hereinziehen in den Therapieraum empfand er nicht mehr als bedrohlich, sondern als angenehm. Unser gemeinsames Lächeln bewegte ihn vielleicht dazu, mir eine Freude machen zu wollen. Dies tut er in der ihm vertrauten Form: Er will etwas Großartiges erzählen und damit die Erwartungen der "Mutter" erfüllen. Er weiß noch nicht, dass er die positive therapeutische Beziehung wie ein Geschenk annehmen darf und nichts dafür leisten muss. Die Erwartungen seiner psychisch kranken Mutter grenzten an Größenwahn: Der Sohn sollte etwa ein Nobelpreisträger werden. So weit die erste Psychodynamik. Gleichzeitig ist darin die zweite Dynamik enthalten: Er wünscht sich (wohl unbewusst), dass mein Freigeben nicht aus Desinteresse geschieht, sondern dass ich an ihm interessiert bin und mich ihm verbunden fühle.

2. *Gescheiterter Augenblick der Begegnung*: Seine überraschende Frage irritierte mich, und zugleich war ich erstaunt über meine Irritation. Meine geringe Resonanz löste eine Retraumatisierung und den negativen Aspekt der ambivalenten Mutter-Übertragung, die dumpfe Leere, aus. Es handelt sich um einen gescheiterten Begegnungsmoment: Wir sind irritiert voneinander, weil wir uns nicht begegnen.

3. *Rücknahme seiner ersten Bewegung: Gefühl des Allein- und Isoliert-Seins*: Indem ich zu Beginn der Stunde in seiner überschießenden Bewegung nicht mitschwingen konnte, war er in seiner Bewegung gehemmt und sagte, er müsse sich erst wieder spüren.

Exkurs: Die Hemmung könnte durch das negative Introjekt des Patienten bedingt sein, zum Beispiel durch Aspekte seiner Mutter, die ihm etwa sagt: "Du bist eben doch nichts Besonderes, Du bist ein Nichts." Dieses negative Introjekt wirkt selbstzerstörerisch und verhindert, dass der Patient sich und sein Leben bejaht, Gemeinschaftsgefühl mit sich selbst entwickelt, und es kann verhindern, dass ich als gutes Objekt internalisiert werde. Deshalb ist

die Analyse und die nachfolgende Distanzierung vom negativen Introjekt so wesentlich. Dieser negative Prozess konnte in der hier geschilderten Sitzung nicht analysiert werden, erst in späteren Sitzungen.

Aufgrund der Hemmung seiner Lebensbewegung fühlte sich der Patient allein und isoliert. Diese Hemmung der eigenen Lebensentfaltung prägt die frühen Erfahrungen des Patienten: Er sollte beruflich Großes erreichen, aber gleichzeitig die Mutter nie verlassen. Er wollte sie begeistern und spürte ihre dumpfe Leere. Der Vater befahl ihm, sich um die Mutter zu kümmern und hasste den Sohn dafür, dass er ihm die Mutter wegnahm. Zu meiner mangelhaften Kontaktaufnahme assoziiert er die dumpfe Leere und das Desinteresse, das sich hinter der Freundlichkeit der Mutter verbarg. Er ist froh über meine Frage, mit der ich zu ihm wieder Kontakt aufnehme.

4. Internalisierte starre Formen manifestieren sich als neurotische Bewegung. Wenn sich die neurotisch-internalisierten Bewegungsformen in der therapeutischen Beziehung manifestieren, wird Implizites in Explizites, in eine nunmehr bewusste, verbalisierte Bewegung überführt: Meine Fragen an ihn zur Klärung des Geschehens und sein Assoziieren führen dazu, dass sich internalisierte starre Formen wieder als neurotische Bewegung manifestieren. Die erste Bewegung zielte darauf, mir etwas Besonderes zu erzählen, angerührt von der Freude über die positive Begrüßung. Die Rücknahme dieser Bewegung (Hemmung) diente seinem Schutz, seiner Sicherung vor der vermeintlichen dumpfen Leere, die sich hinter meiner Freundlichkeit (wie bei der Mutter) verbergen könnte. Anschließend wollte er weitererzählen, das heißt, über den Vorfall hinweggehen, um die neurotisch stabile Beziehung aufrechtzuerhalten.

5. Die verborgene Dynamik des Gemeinschaftsgefühls: Während die neurotische Dynamik darin besteht, sich von der Mutter narzisstisch missbrauchen zu lassen, zeigt sich die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls darin, dass der Patient eine enge Verbindung zu seiner Mutter hatte und aufgrund dieser Verbundenheit eine besondere Sensibilität entwickelte und ein Interesse am Mitmenschen. Diese Dynamik blieb zunächst verborgen hinter seiner Abwehr der mütterlichen Vereinnahmung. Das "Freilegen" des Positiven durch die Analyse des Negativen ist bei schweren psychischen Störungen unabdingbar, aber ebenso notwendig ist das Wahrnehmen und Ansprechen der lebensbejahenden Kräfte im Dienste des Gemeinschaftsgefühls, um dadurch die schöpferischen Selbstheilungskräfte des Patienten zu wecken und zu unterstützen. Die Achtsamkeit auf diese positiven Aspekte und auf die unmittelbare Erfahrung könnte der besondere Beitrag der Individualpsychologie zur Psychoanalyse sein.

Die Dynamik des Gemeinschaftsgefühls in der beschriebenen Therapiestunde zeigte sich darin, dass der Patient eine innere Verbindung zu mir spürte, sich davor nicht schützen musste und mir eine Freude machen wollte. Dies geschieht zunächst auf neurotische Weise, aber die innere Bewegung ist positiv und nach Klärung und Auflösung des neurotischen Anteils kam es zu einem "Augenblick der Begegnung" (Stern 2005, Eife 2000, S. 120; 2004, S. 231), in dem er meine Freude an unserer Verbindung "in sich eindringen lassen" konnte.

6. Das Auflösen der neurotischen Bewegung im "Augenblick der Begegnung":

Das gleichförmig repetitive neurotische Bewegungsmuster löst sich im Augenblick der Begegnung für einen Moment auf. Meine Freude und mein Interesse zu erleben war für den Patienten so bewegend, dass er in Bewegung geriet, seine alte Bewegungsstellung (das Liegen) aufgab und sich setzte. Uns durchströmte eine Atmosphäre des Angekommen- und Willkommenseins, wie sie Heisterkamp (als Wirkfaktor) ausführlich darstellt (Heisterkamp 2005, S. 227; 2007, S. 8). Man kann sagen: Der Augenblick war erfüllt von einer neuen Lebendigkeit zusammen mit einem spontanen Gefühl von Zusammengehörigkeit, von Gemeinschaftsgefühl. Auf dieser Erfahrungsebene ist das auftauchende Gemeinschaftsgefühl "die unmittelbare Erfahrung des Lebens" selbst (Eife 2008b).

Ich hätte die Frage nach Fortführung der Therapie nicht in dieser Sitzung stellen müssen; es war ein spontaner Einfall. (Vielleicht hatte auch ich mehr Vertrauen, dass ich ihn damit nicht mehr in bedrohlicher Weise bedränge.) Dieser Augenblick bedeutete für uns beide die existenzielle Erfahrung einer Kehrtwende (Eife 2004, S. 239) oder Umkehr: Wir konnten uns dem überlassen, was unerwartet mit uns geschah und es wie eine Gabe empfangen. Anstelle von Gabe, die mir ciszendent zufällt (Witte 2002, S. 95), kann ich auch von Selbstorganisation (Kauffman 1993, Kießling 1998) und Emergenzphänomen (Palombo 1999; Dürr 2000; S. 206, Schüle 1999, S. 211) sprechen und diese Metapher von der Theorie der dynamischen Systeme (Thelen 1994) übernehmen, oder ich spreche von Passung und einer gelungenen Beziehung; aber all diese Worte erklären nichts, es sind nur Worte für etwas, von dem wir nicht wissen, wann, warum und wie es passiert. Aber es ist erfahrbar im Augenblick. Witte (2005, S. 245) unterscheidet die physikalische (Uhr-)Zeit des "Jetzt" von der Zeiterfahrung des Da im Augenblick. Er beschreibt diesen Augenblick "als den Punkt des eigentlichen Versammeltseins im Da", als "meine Weise zu sein", als "Da zu sein im Augenblick" (ebd. S. 244).

Die Veränderung der impliziten therapeutischen Beziehung (Stern 2005, S. 130) geschieht, wenn nach dem Gegenwartsmoment der Lebensstil sich wieder konstellierte, in etwas anderer

Weise, weil die neue Beziehungserfahrung unbewusst integriert und dadurch die implizite therapeutische Beziehung verändert wird.

Nochmals zurück zu den Fragen: *Worum ging es dem Patienten, und worum ging es dem Patienten eigentlich?* In neurotischer Weise ging es meinem Patienten darum, sein Leben, seine Beziehungen so gestalten zu können, wie er es sich gedanklich vorstellte, und in dieser Weise seine eigenen Erwartungen und die Erwartungen anderer zu befriedigen. Dadurch presste er das spontane Leben in sein Gedankengebäude, in seine Fiktionen hinein. *Worum ging es ihm eigentlich?* Meines Erachtens ging es ihm ganz basal um sein Lebendürfen in Verbundenheit mit den Mitmenschen.

In jedem neurotischen Lebensstil ist auch eine positive Lebensbewältigung enthalten, ein Training, das gewürdigt werden sollte. Mein Patient hatte ein Training in einer besonderen Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen und Erwartungen der Mitmenschen, außerdem Lust auf Herausforderungen.

Wenn ich nun diese Fallvignette so genau wie möglich geschildert habe, entsteht in mir ein Bedürfnis, all dies wieder zurückzunehmen und in die Schwebelage zu bringen. Ich könnte es Ehrfurcht vor einem Geheimnis nennen, das unsagbar ist und bleibt, auch wenn wir versuchen, es in Worte zu fassen. "Die Ahnung ist die Quelle der Orientierung, die wir haben. Und auf diese Weise können wir sozusagen von dieser Verbundenheit im Hintergrund auch wirklich profitieren" (Dürr 2001, S.157). Es ist eben beides: Wir versuchen, die emotionale Erfahrung des Patienten zu verstehen, zuerst intuitiv, dann mit Worten. Aber wie sich die emotionale Erfahrung des Patienten wandelt, wissen wir nicht; vielleicht war es so, wie ich es deutete, vielleicht nicht. Wesentlich ist, dass ich in der folgenden Stunde wieder alles vergesse, was ich über den Patienten gedacht habe und im Augenblick präsent bin. Adler und Bion betonen beide die Intuition und beide betonen das Nicht-Wissen. Adler, indem er die ideale Gemeinschaft in die Ewigkeit verlegt (Adler 1933i, S. 26), und Bion, indem er von der unerkennbaren letzten Realität (Bion 1997, S. 186) spricht.

Zusammenfassung

Wenn die neurotischen Aspekte geklärt, nicht mehr vorherrschend sind, dann erscheint das, was Adler der Dynamik des Gemeinschaftsgefühls zurechnet, einer Dynamik, der wir uns nur überlassen können. Sie ist verborgen in der neurotischen Lebensbewältigung und kann im Augenblick der Begegnung erfahren werden.

Die unmittelbare leibseelische (psychosomatische) Erfahrung von Gemeinschaftsgefühl kann sich aber auch in vielen unscheinbaren Momenten äußern: Ein Patient ist plötzlich

wohlwollender sich selbst gegenüber oder wirkt lebendiger. Oder eine Patientin weint erschüttert, weil sie die Liebe zu ihren Kindern, die sie in ihrer Schockstarre nach einer Trennung nicht mehr fühlte, wieder gespürt hat. Oder eine Patientin entdeckt wieder die rebellische Seite ihrer Jugend in sich als Ausdruck einer ungestümen Lebendigkeit und Lebensfreude.

Der Wunsch nach der (ursprünglichen) Verbundenheit ist im Hintergrund immer präsent, tritt nur nicht in Erscheinung. Nach Adler liegt in der Erkenntnis der Wurzeln des Gemeinschaftsgefühls "der ganze Wert und die ganze Bedeutung der Individualpsychologie" (Adler 1933i, S. 21). "Diese Erkenntnis ist nicht unmittelbar erfassbar, sie kann nicht gefunden werden durch eine Analyse der sichtbaren Erscheinungen und Tatsachen" (ebd. S. 21), sie erschließt sich nur in einem Prozess, den Adler "die Verwachsenheit mit unserem Leben, die Bejahung, die Versöhntheit mit demselben" (Adler 1908b, 76 Fußnote 63 von 1922) genannt hat.

Literatur

Adler, A. (1908b/2007): Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose. In A. Bruder-Bezzel (Hg.), Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1 (S. 64–76). Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Adler, A. (1913j/1974a): Traum und Traumdeutung. In A. Adler (Hg.), Praxis und Theorie der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer (S. 221–233). Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1914h/1974a): Die Individualpsychologie, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse. In A. Adler (Hg.), Praxis und Theorie der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer (S. 19–32). Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1918c/1974a): Dostojewski. In A. Adler (Hg.), Praxis und Theorie der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer (S. 281–290). Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1918e): Bolschewismus und Seelenkunde. Internationale Rundschau 4, S. 597–600 [Studienausgabe Bd. 7, 2009, in Vorbereitung].

Adler, A. (1926k/1982a): Die Individualpsychologie als Weg zur Menschenkenntnis und Selbsterkenntnis. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie

und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 135–157), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1926m/1982a): Individualpsychologie. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 158–168), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1927j/1982a): Individualpsychologie und Wissenschaft. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 193–203), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1928c/1982a): Erotisches Training und erotischer Rückzug. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 215–223), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1928f/1982a): Kurze Bemerkungen über Vernunft, Intelligenz und Schwachsinn. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 224–231), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1928m/1982a): Psychologie der Macht. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 232–237), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1929f/1982a): Die Individualpsychologie in der Neurosenlehre. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 1 (S. 238–248), 1919–1929. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1931g/1982b): Der Sinn des Lebens. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2 (S. 71–84), 1930–1932. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1931no/1982b): Individualpsychologie und Psychoanalyse I u. II. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2 (S. 192–209), 1930–1932. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1932f/1982b): Rauschgift. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2 (S. 210–235), 1930–1932. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1932h/1982b): Die Systematik der Individualpsychologie. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2 (S. 248–253), 1930–1932. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1932i/1982b): Der Aufbau der Neurose. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2 (S. 263–272), 1930–1932. Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1933i/1983a): Über den Ursprung des Strebens nach Überlegenheit und des Gemeinschaftsgefühls. In H. L. Ansbacher u. R. F. Antoch (Hrsg), A. Adler, Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 3 (S. 21–32), 1933–1937, Frankfurt a. M.: Fischer.

Adler, A. (1933b/2008b): Der Sinn des Lebens, hg. v. R. Brunner. In R. Brunner u. R. Wiegand (Hrsg), Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 6 (S. 5–176). Sinn des Lebens – Religion und Individualpsychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Antoch R. F. (2000): Über Sinn und Unsinn des Begriffs "Gemeinschaftsgefühl" oder: Adlers verfehlte Theorie der Macht. In U. Lehmkuhl (Hg.), Abschied und Neubeginn, Kontinuität und Wandel in der Individualpsychologie. Beiträge zur Individualpsychologie. Bd. 26 (S. 25–44). München/Basel: Ernst Reinhardt.

Antoch R. F. (2006): Über das Selbstsein im Bezogensein – Übertragungsmomente in Adlers Konzept des 'Lebensstils'. Zeitschrift für Individualpsychologie 31: 347–360.

Bion, W. R. (1997): Transformationen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Dürr H.-P. (2000): Elemente des Lebens. Naturwissenschaftliche Zugänge – philosophische Positionen. Zug/Schweiz: Graue Ed.

Dürr, H.-P. u. Oesterreicher, M. (2001): "Wir erleben mehr, als wir begreifen". Freiburg i. Br.: Herder

Eife, G. (2000): Der "emotionale Durchbruch" – ein verschenkter Augenblick der Begegnung. Zeitschrift für Individualpsychologie 25: 118–122.

Eife, G. (2001): Die Unterscheidung des "Willens zur Macht" von der Macht. Kommentar zu Ethel Spector Person: Über das Versäumnis, das Machtkonzept in die Theorie zu integrieren: Ziel und Konflikt in der psychoanalytischen Bewegung. Zeitschrift für Individualpsychologie 26: 32–49

Eife, G. (2004): "Augenblick der Begegnung": Die Eröffnung einer trans-subjektiven Dimension. In A. Springer (Hg.), Psychoanalyse des Glaubens (S. 231–242). Gießen: Psychosozial.

Eife, G. (2008a): Das Subjektiv-Individuelle in der Lebensbewegung einer Patientin mit "Borderline-Persönlichkeitsstörung" – Eine methodische Deutung im Sinne der Individualpsychologie Alfred Adlers. In R. Kühn, K. H. Witte (Hrsg.), psycho-logik,

Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur, Bd. 3 (S. 169–183), Methode und Subjektivität. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.

Eife, G. (2008b): Gemeinschaftsgefühl und Vollendungsstreben als Ausdruck unmittelbarer Erfahrung – ein wenig beachteter Aspekt von Adlers Theorie. [Vortrag auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Vilnius] In R. Kühn, K. H. Witte (Hrsg.), *psycho-logik*, Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur, Bd. 4. Lebensethik. Freiburg/München: Verlag Karl Alber [Im Druck, erscheint 2009]

Görnitz, T., Görnitz, B. (2008): Die Evolution des Geistigen. Quantenphysik – Bewusstsein – Religion. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Heisterkamp, G. (2005): Psychotherapeutische Atmosphäre und seelisches Wachstum. In U. Lehmkuhl (Hg.), Die Bedeutung der Zeit. Zeiterleben und Zeiterfahrung aus Sicht der Individualpsychologie. Beiträge zur Individualpsychologie. Bd. 30 (S. 207–236). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Heisterkamp, G. (2007): Zur Behandlungsatmosphäre aus der Sicht des Analysanden. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 32: 6–25.

Kauffman, S. A. (1993): The origins of order. Self-organization and selection in evolution. New York: Oxford Univ. Press.

Kießling, K. (1998): Psychotherapie – ein chaotischer Prozess? Unterwegs zu einer postcartesianischen Psychologie. Stuttgart: Radius.

Lichtenberg, J. D., Lachmann, F. M. u. Fosshage, J. L. (2000a). Das Selbst und die motivationalen Systeme: Zu einer Theorie psychoanalytischer Technik. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

Lichtenberg, J. D. u. Shapard, B. (2000b). Haß und Genugtuung: Eine Betrachtung aus der Sicht der Theorie der Motivationssysteme. In P. Kutter (Hg.), *Psychoanalytische Selbstpsychologie. Theorie, Methode, Anwendungen*. *Psychoanalytische Blätter*, Bd. 15 (S. 98–119). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Palombo, S. R. (1999): The Emergent Ego. Complexity and coevolution in the psychoanalytic process. Madison: Internat. Univ. Press.

Reinert, T. (2007): "... eine Persönlichkeitslehre, die nicht nur Anspruch auf Beachtung, sondern auch auf Weiterentwicklung erheben darf" (E. Bornemann, 1982). *Zeitschrift für Individualpsychologie* 32: 26–48.

Stern, D. N. (2005): *Der Gegenwartsmoment*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

Schüleln, J. A. (1999): Die Logik der PA. Eine erkenntnistheoretische Studie. Gießen: Psychosozial.

Stolorow, R. D., Brandchaft B., Atwood G. E. (1996): Psychoanalytische Behandlung. Ein intersubjektiver Ansatz. Frankfurt a. M.: Geist und Psyche, Fischer.

Symington, N. (2007): A technique for facilitating the creation of mind. The International Journal of Psychoanalysis 88: 1409–1422.

Thelen, E. u. L. B. Smith (1994): A Dynamic Systems Approach to the Development of Cognition and Action. Cambridge, Mass.: The MIT Press.

Witte, K. H. (2002): Eine ciszendente Interpretation der Individualpsychologie Alfred Adlers. In R. Brunner (Hg.), Die Suche nach dem Sinn des Lebens (S. 95–126). München: Ernst Reinhardt.

Witte, K. H. (2005): Da-Sein im Augenblick – Zeitlichkeit und Lebensstil. In U. Lehmkuhl (Hg.), Die Bedeutung der Zeit. Zeiterleben und Zeiterfahrung aus Sicht der Individualpsychologie. Beiträge zur Individualpsychologie. Bd. 30 (S.237–248). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Witte, K. H. (2008): Das Individuelle in der Individualpsychologie Alfred Adlers. In R. Kühn, K. H. Witte (Hrsg.), psycho–logik. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur, Bd. 3 (S. 135–147), Methode und Subjektivität. München: Verlag Karl Alber.

Dr. med. Gisela Eife, Ärztin für Psychotherapeutische Medizin/Psychoanalyse in privater Praxis, Lehranalytikerin, Dozentin und Supervisorin am Alfred Adler Institut München. Publikationen zur Individualpsychologie.

Gisela Eife
St.-Anna-Platz 1
80538 München
Tel: +49 89 29161938
E-Mail: eife@g-eife.de